

A
J. von Winter- & Sommer
Kirmessen.

„Dem einen sei Eul dem andern sei Nachtigall“ sagt in diesen Tagen das Schwein zum Rind, wenn unter den Hausgenossen die Bewegung entsteht, eine Kirmes voranzugehen pflegt. Eines Morgens hören die Rinder und die paar alten Leute, die werktags in der Frühmesse sitzen, in der Stille des Gotteshauses herein das verzweifelte, zerreißende, langsam abschwellende Geschrei des Schweines gellen, weil man ihm die Knie auf den Leib gesetzt und das Messer in die Kehle gesteckt hat. Und während sie draußen vor dem Dorf Strohsackeln um seinen Leichnam kreisen und ihm die Borsten abfengen, hängt sein Freund das Rind an der geöffneten Brust und Bauchhöhle in der Schreue harret der Verteilung.

Das ist die Eul für die einen.

Die Nachtigall für die andern aber kommt, wenn sie sich an den Kirmestisch setzen, nach der Suppe die Hände ausziehen und heimbäuerlich über die schätzbaren Nahrungsmittel sich hermachen, die aus einem toten Schwein und einem toten Rind bereitet werden können.

In diese Zeit des Jahres fallen viele Kirmessen. Am Sonntag beispielsweise war Kirmes in Wormdingen. Ein Mann aus Wormdingen erklärte die Vorzüge einer Winter- vor einer Sommerkirmes. „Sehen Sie zum Beispiel die Ehrener, die haben Kirmes im August, wenn alles von Fremden wimmelt. Was haben sie davon? Sie schlachten ein Schwein, sie schlachten ein Rind, sie holen die ledernen Schinken vom vorigen Jahr aus dem Speckkammerchen. Am Mittwoch Morgen können sie grade noch die Knochen absetzen. Es sind zu viele, die mitessen wollen. Während dahingegen wir Wormdingener, wir haben unsere Kirmes im November, wenn die kalten Nebel durchs Moseltal ziehen, wenn die Stürme brausen und das Feuer im Ofen brummt. Dann bleiben die Fremden zuhause und wir behalten unsere Schinken und Braten und Würste und Torten für uns. Sie führen sie uns in aller Gemächlichkeit zu, ohne die vielen Mitesser, die sich nachher den Mühen abwischen und verschwinden. Und was wir an drei Kirmestagen nicht bewältigen, das verschlingt das Dasein noch Tage und Wochen lang nachher. Jawohl, da liegt der Unterschied!“ sagte er mit Genugtuung und führte vor seinem Mund mit der Rechten die Gebärde des Hineinschneuerns aus.

Der Mann hat von seinem Standpunkt recht. Sichtlich unterscheiden sich die Kirmessen hierzulande und wohl auch sonstwo — in reine Ek-Kirmessen in Spiel-, Tanz- oder Juch-Kirmessen. Jene liegen den Wintermonaten, diese in der schönen Jahreszeit. Die beiden sind in ihrem tiefsten Wesen voneinander verschieden. Eine Kirmes im Contern, sagen wir, oder in Trifflingen, oder in Wilwerth, oder in G, oder auch noch in Remich, Ende September, ist etwas wesentlich anderes, als eine Kirmes im Winter. Festesfreude entfallt sich unter dem blauen Sommerhimmel, braucht sich nicht in dumpfigen Stuben auszutoben, schon die Reise zu einer solchen Kirmes ist ein Genuß, als Allerhöchstes steht mir in Erinnerung wie auf dem „Scharbang“ der weiß und rot würfelte Pfahl lag und wie die Sonne da leuchtete, dieselbe Sonne, die sich in den runden Kirchen und in den hellen Rinderaugen spiegelt.

Ich gehe so weit zu behaupten, daß es auf den Charakter der Bewohner einer Ortschaft von entscheidendem Einfluß ist, ob ihre Kirmes im Sommer oder im Winter liegt.

Samedi 17. 11. 1923